

Ländliche Entwicklung oder Industrialisierung der Landwirtschaft?

In Lateinamerika boomt die Produktion von Rohstoffen für Agrartreibstoffe. Während dies zunächst als eine Win-win-Situation erscheint, zeigt eine genauere Betrachtung, dass dieser Boom mit sozialen und ökologischen Verwerfungen verbunden ist und keine nachhaltige Strategie einer Energiewende für alle darstellt.

Von Maria Backhouse und Kristina Dietz

Der Agrartreibstoffsektor Lateinamerikas boomt [1]. Seit Mitte der 2000er Jahre steigt die Produktion von Ethanol aus Zuckerrohr und Biodiesel aus Soja- und Palmöl. Gleichzeitig wachsen die Anbauflächen dieser flexiblen Rohstoffe, die zu Nahrungsmitteln, Tierfutter oder Agrartreibstoffen weiterverarbeitet werden können. Günstige klimatische Ausgangsbedingungen, ein scheinbar unbegrenztes Flächenpotenzial sowie die steigende weltweite Nachfrage nach Agrartreibstoffen tragen dazu bei, dass die vermeintlich grüne Alternative zu fossilen Kraftstoffen auch in Lateinamerika immer mehr politische Anhänger(innen) findet.

Förderung von Agrartreibstoffen

So existieren mittlerweile in einem Dutzend lateinamerikanischer Länder Gesetze zur Förderung von Agrartreibstoffen sowie Beimischungsverpflichtungen oder -ziele. Mit umwelt-, energie- und entwicklungspolitischen Versprechen verschaffen sich die Befürworter(innen) dieses Energiepfades politische Legitimation und gesellschaftliche Zustimmung: Agrartreibstoffe sollen den Kraftstoffhunger der Automobilflotte der wachsenden Mittelschichten befriedigen und neue Exportmöglichkeiten eröffnen. Gleichzeitig soll eine CO₂-neutrale ländliche Entwicklung angestoßen werden, ohne die Abhängigkeit vom Erdöl zu erhöhen oder das Klima zu gefährden. Denn die Expansion von Zuckerrohr- oder Palmölplantagen soll hier, anders als etwa in Asien, wo die Anlage von Ölpalmplantagen vor allem aufgrund der Abholzung von Regenwäldern zu umfassender Kritik geführt hat, auf sogenannten degradierten, also bereits abgeholzten oder genutzten Flächen in einem ökologisch nachhaltigen Sinne erfolgen (Backhouse 2013).

Bei näherer Betrachtung erweist sich jedoch auch eine grüne oder nachhaltige Agrarkraftstoffproduktion als widersprüchlich. So mag es zwar gelingen, den Anteil fossiler Brenn-

stoffe im Verkehrssektor mittels Beimischungsquoten zu reduzieren. Gleichzeitig wächst der automobiler Individualverkehr in der Region rasant, womit die ökologischen Effekte erhöhter Beimischung dem Rebound-Effekt schnell zum Opfer fallen dürften. Ferner lassen sich zwar kaum Regenwaldabholzungen beobachten, die in einem direkten Zusammenhang mit der Produktion von Agrartreibstoffen stehen, dennoch kommt es aufgrund von Verdrängungen bisheriger Nutzungen, etwa von extensiver Viehzucht, in Regenwaldgebieten indirekt zu neuen Abholzungen. Schließlich geraten kleinbäuerliche oder traditionelle Landnutzungsformen im Zuge des Agrarkraftstoffbooms unter einen verstärkten Verdrängungsdruck.

Hieran anknüpfend argumentieren wir im Folgenden anhand empirischer Beobachtungen zu Brasilien und Kolumbien [2], dass die wachsende Produktion von Agrartreibstoffen in den Boomzentren der Produktion zu widersprüchlichen Veränderungen der Landnutzung und der sozialen Verhältnisse führen.

Abgeholzt heißt nicht degradiert

Seit 2005 wird in Brasilien neben der Ethanolproduktion auf Zuckerrohrbasis auch die Produktion von Biodiesel staatlich gefördert. Mit Steuererlässen und einem Sozialsiegel soll sichergestellt werden, dass anders als im Ethanolsektor auch die kleinbäuerliche Landwirtschaft in den Sektor integriert wird und davon profitiert. Dieses Ziel wurde bisher nicht erreicht. Noch stellt Sojaöl, ein Rohstoff, der hauptsächlich agrarindustriell gefördert wird, mit einem Anteil von 80 Prozent die wichtigste Rohstoffbasis für Biodiesel dar. Seit 2010 wird zur Diversifizierung der pflanzlichen Grundlagen für Biodiesel auch die Palmölproduktion staatlich gefördert. Im Amazonasbecken, einer der Zielregionen der staatlichen Förderung, sollen Ölpalmen dabei nur auf bereits abgeholzten Flächen angepflanzt werden. Darüber hinaus sollen 15 Prozent des produzierten Palmöls aus kleinbäuerlicher Produktion bezogen werden.

Im Bundesstaat Pará im Norden Brasiliens hat sich in Folge der staatlichen Förderung der Umfang der Plantagenflächen von 50.000 Hektar im Jahr 2009 auf mindestens 140.000 Hektar im Jahr 2013 verdreifacht. Derzeit konkurrieren etwa zehn Unternehmen um Land und Arbeitskräfte. Expert(inn)en schätzen, dass der Flächenzuwachs der Plantagen in den nächsten Dekaden einen Umfang erreichen wird, der mit der Größe der Schweiz vergleichbar ist (Backhouse 2013).

Diese Ausweitungen verändern bereits heute die sozialen Verhältnisse in der Region, die eine wichtige Funktion für

die Nahrungsmittelversorgung der nahegelegenen Großstadt Belém hat. Denn abgeholztes Land heißt nicht zwangsläufig degradiertes oder menschenleeres Land. So führen vermehrte Landkäufe zu Verdrängungsdynamiken der kleinbäuerlichen Bevölkerung. Dies wiederum birgt neues Konfliktpotenzial. Denn die Landbesitzverhältnisse sind nach wie vor weitgehend ungeklärt, nur in Ausnahmefällen verfügen die Groß- und Kleinbauern über gültige Landtitel.

Landraub in Konfliktregionen

Auch in Kolumbien werden Produktion und Konsum von Agrartreibstoffen seit 2001 mit Steuerbegünstigungen und Beimischungsquoten gefördert. Noch ist Kolumbien kein Exporteur von Agrartreibstoffen, die bisherige Produktion dient der Befriedigung des Eigenbedarfs. Mit der Förderung von Agrartreibstoffen verfolgt die Regierung umwelt-, energie-, entwicklungs- und sicherheitspolitische Ziele. Zentral sind dabei die beiden letztgenannten, wobei ländliche Entwicklung agrarindustrielle Entwicklung bedeutet. Sicherheitspolitisch sind Agrartreibstoffe in Kolumbien relevant, weil hier die Ausweitung von Ölpalmlantagen zur Herstellung von Biodiesel auch mit der Bekämpfung des illegalen Drogenanbaus legitimiert wird.

Seit 2009 wuchs die Produktion von Biodiesel von 190 Millionen Liter auf 560 Millionen Liter im Jahr 2012 und während die Anbaufläche von Ölpalmen im Jahr 2001 noch 160.000 Hektar umfasste, waren es im Jahr 2012 bereits mehr als 450.000 Hektar (Fedepalma 2013). Ölpalmonokulturen expandieren dabei vor allem in das periphere Hinterland. Dieses war bisher durch die agrarindustriell produzierende Landwirtschaft nicht oder wenig erschlossen und stand in den vergangenen Jahrzehnten im Brennpunkt innerstaatlicher bewaffneter Konflikte. Die Agrartreibstoffökonomie dringt so in Gebiete vor, deren Kennzeichen die Vertreibung kleinbäuerlicher Nutzer(innen) und eine oftmals illegale Aneignung von Agrarland durch Palmölunternehmen sind (Coronado/Dietz 2013). Ungenutztes Land scheint dort hinreichend zur Verfügung zu stehen.

Teil des Problems, nicht der Lösung

In beiden Ländern werden im Kontext des Agrartreibstoffbooms Landschaften aus Wäldern, Savannen, kleinbäuerlicher Landwirtschaft sowie traditionellen Nutzungen über neue räumliche Grenzziehungen und den Aufbau einer für die Inwertsetzung der Rohstoffe notwendigen Infrastruktur wie Raffinerien oder Straßen in moderne Ölpalmlandschaften transformiert. Dies hat einerseits schwerwiegende ökologische Folgen wie die Abholzung von Sekundärwäldern, Veränderung des Grundwasserhaushalts, Kontamination von Flüssen durch Pestizideinsatz und Artenverlust. Andererseits kommt es zu einer grundlegenden Veränderung lokaler sozialer Verhältnisse. Ausdruck hiervon sind die Einführung neuer prekärer Arbeitsbeziehungen wie Vertragslandwirtschaft oder Plantagenarbeit,

sowie ein auf Dekaden festgelegter Wandel der Landnutzung zugunsten des „agrarindustriellen Palmölkomplexes“ (vgl. Pye 2008). Zwar kommt es aufgrund der Einbindung von kleinbäuerlichen Vertragslandwirt(inn)en in die Palmölproduktion vielerorts nicht zu einer direkten Aneignungen von Land durch die Palmölunternehmen, dennoch unterliegt ihnen auf lange Sicht die Kontrolle über die Nutzung der jeweiligen Landflächen (Backhouse 2013). So mündet auch eine vermeintlich nachhaltige Agrartreibstoffproduktion in eine Neuordnung der Landnutzung und ihrer Kontrolle zuungunsten der kleinbäuerlichen Nutzer(innen). Hierbei werden territoriale Herrschaftsansprüche des Staates sowie private Ansprüche der Palmölunternehmen auf einen gesicherten Landzugang anderen Ansprüchen, etwa auf territoriale Selbstbestimmung traditioneller Gemeinschaften, übergeordnet. Dabei kommt es zu neuen Konflikten um Landbesitz und -nutzung.

Hierin zeigen sich die Widersprüche des lateinamerikanischen Agrartreibstoffbooms. Nicht Dezentralisierung und Demokratisierung der Ressourcenkontrolle und -nutzung sowie gesellschaftliche Teilhabe und Umverteilung sind gemeint, wenn im Zuge der Ausweitung von Agrartreibstoffen ländliche Entwicklung und ökologische Modernisierung proklamiert werden, sondern die Industrialisierung der Landwirtschaft und die Inwertsetzung der Natur.

Anmerkungen

- [1] Mit Agrartreibstoffen meinen wir jene erneuerbaren Kraftstoffformen, deren Basis landwirtschaftliche Rohstoffe darstellen und die mehrheitlich in Monokulturen und agrarindustriell produziert werden.
- [2] Die folgenden Darstellungen basieren auf mehreren Forschungsaufenthalten der Autorinnen in Brasilien und Kolumbien in den letzten drei Jahren.

Literatur

- Backhouse, M. (2013): Palmölproduktion in Pará – Eine neue, grüne Landnahme? Fair Fuels? Working Paper, Nr.6. Berlin.
- Coronado Delgado, S./Dietz, K. (2013): Controlando territorios, reestructurando relaciones socio-ecológicas: La globalización de agrocombustibles y sus efectos locales, el caso de Montes de María en Colombia. In: Iberoamericana 49, S. 93–116.
- Fedepalma (2013): Cifras Informativas del Sector Biocombustibles. Biodiésel de Aceite de Palma. Bogotá.
- Pye, O. (2008): Nachhaltige Profitmaximierung. Der Palmöl-Industrielle Komplex und die Debatte um nachhaltige Biotreibstoffe. In: PERIPHERIE 28/112, S. 429-455.

AUTORINNEN + KONTAKT

Maria Backhouse und **Dr. Kristina Dietz** arbeiten als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin. Im Rahmen des BMBF-geförderten Projekts „Fair Fuels?“ forschen sie zu den sozial-ökologischen Konflikten und transnationalen Zusammenhängen der Agrarkraftstoffpolitik in Lateinamerika.

Freie Universität Berlin, Lateinamerika-Institut,
Boltzmannstr. 1, 14195 Berlin. E-Mail:
maria.backhouse@fu-berlin.de, kristina.dietz@fu-berlin.de, Internet: www.fair-fuels.de

